

Mannaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Inserationsgebühr beträgt für die kleingedruckte Zeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angestellte 15 Pfg., für Anzeigen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 131

Donnerstag, den 8. November 1906.

10. Jahrg.

Amtlicher Teil.

1907-finden Gerichtstage

statt: a) in Annaburg am
7. Januar, 3. Juli,
4. Februar, 13. August,
11. März, 16. September,
8. April, 7. Oktober,
6. Mai, 4. November,
3. Juni, 9. Dezember.
b) in der Strafanstalt Lichtenburg
jeden Donnerstag von 9 Uhr Vorm. an.
Prettin, den 5. November 1906.
Königliches Amtsgericht.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiser hat nach vollständer Überwindung seines Gefäßzustandes die gewohnten Spaziergänge wieder aufgenommen. Die Regierungsgeschäfte haben überhaupt nicht gelitten. Von den jüngsten Empfängen seien diejenigen des neuen deutschen Botschafters für China, Grafen Nex, und des neuen österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen Herrn v. Lehrenthal erwähnt.

Das dänische Königspaar wird, wie der „Wöf. Ztg.“ aus Kopenhagen gemeldet wird, nach vorläufigem Beschlusse am 18. d. Mts. nach Berlin abreisen, um dem Kaiserhof einen Besuch abzustatten. Die Rückreise erfolgt schon am 21. November.

Kultusminister Dr. v. Studt hat am Montag sein 68. Lebensjahr vollendet. Er ist der älteste der aktiven preussischen Staatsminister.

Die Beisetzungs des verstorbenen Abg. v. Gynnen erfolgte am Montag in Warmen unter allgemeiner Teilnahme. In der Bahre ruhmte Abg. Dr. Friedberg dem Parteifreunde einen Nachruf.

Die „Allg. Fleischzeitg.“ schreibt: „Der Landwirtschaftsminister v. Roddebeck soll gutem Vernehmen nach gekündigt haben, er habe den Kaiser zu seiner Ansicht in der Fleischverordnungsaffäre überzeugt und der Monarch stehe in dieser Sache hinter ihm. Sollte dies sich bestätigen, so wird es eben notwendig sein, daß der Kaiser durch einen besser unterrichteten Minister von der wirklichen Lage der Dinge Kenntnis erhält. Die Tatsachen sprechen mit so lauten und eindringlichen Worten, daß sie über kurz oder lang doch den Weg zum Kaiser finden müssen.“

Die „Berliner Korrespondenz“ meldet: Eine allgemeine Viehzählung im Deutschen Reich war planmäßig für den 1. 12. 07 in Aussicht genommen worden. Da sich aber das Bedürfnis herausgestellt hat, schon jetzt darüber klar zu werden, ob zur Zeit wenigstens im größten deutschen Bundesstaate der vorhandene Viehbestand in Ernährungsbedürfnissen der rasch gewachsenen Bevölkerung Genüge zu leisten vermag, hat sich die preussische Regierung entschlossen, bereits für den 1. Dezember des laufenden Jahres eine außerordentliche Viehzählung kleineren Umfanges für Preußen anzuordnen. Die Zählung, die sich nur auf Pferde, Rinder, Schafe und Schweine erstrecken wird, soll so beschleunigt werden, daß die vorläufigen Ergebnisse bereits Anfangs Februar 1907 fertiggestellt sind.

Die an der Durchführung der Reichsfinanzreform noch fehlenden 25 Millionen Mark will die Regierung anheimelnd durch die Einführung einer Mühlenumschäbener aufzubringen lassen. Auf Wunsch des Reichsschatzmeisters werden laut „Allg. Ztg.“ zur Zeit im preussischen Staatsgebiete Erhebungen über die Zahl und die Gewinnverhältnisse der Mühlenbetriebe veranstaltet, um hauptsächlich darüber Gewißheit zu erhalten, ob die Zahl in den letzten 20 Jahren wirklich diejenige Annahme erfahren hat, wie sie die Volkswörter einer Umfassener behaupten. Voraussetzlich werden die nichtpreussischen Regierungen ähnliche Erhebungen ausführen. Die frag-

liche Steuer würde die Brotpreise einigermaßen beeinflussen.

Ueber die Beförderung der Unteroffiziere im Frieden sind neue Bestimmungen in Kraft getreten, die die soziale und wirtschaftliche Lage der Unteroffiziere wesentlich verbessern. Unter Gewährung der höheren Gehaltsstufen dürfen nach 5 einhalb jähriger Dienstzeit in etatsmäßigen Stellen befindliche Unteroffiziere zu Sergeanten befördert werden. Nach 9jähriger Dienstzeit dürfen in etatsmäßigen Stellen befindliche Sergeanten zu Bizelembefehl oder Bizelembefehlern ernannt werden. Von den in der Kompanie mit der Waffe dienenden Sergeanten darf jedoch in jeder Kompanie nur je einer zum Bizelembefehl oder Bizelembefehl befördert werden. Den Sergeanten, die infolge dieser Beschränkung von der Beförderung ausgeschlossen bleiben, dürfen die höheren Gehaltsstufen gewährt werden. Ohne Gewährung der höheren Gehaltsstufen dürfen nach unregelmäßiger Dienstzeit Ginzährige-Fremdwilne-Gerechte die sich besonders auszeichnen, zu überzähligen Unteroffizieren ernannt werden.

Der deutsche Reichstag tritt am Dienstag wieder zusammen. Und das ist gut so. Denn was in den jüngsten Wochen über Angelegenheiten der inneren und äußeren Politik zurechtgehabt worden ist, das geht auf keine Kuhhaut. Die dadurch erzeugte Ungewißheit liegt weder im Interesse des Volkes, noch der Regierung. Das Verlangen nach endlicher Klarheit und Sicherheit ist daher ebenso gerechtfertigt wie allgemein. Es ist aber vielleicht nicht wertlos in einem kurzen Rückblick auf der Geschehnisse nicht das Hauptfachliche festzuhalten, das als besonders charakteristisch für die herrschende Stimmung kurz vor der Reichstagsöffnung gelten kann. Das ist zunächst festzustellen, daß die den unwahrscheinlichsten Voraussetzungen getragenen Krisengerichte als das Produkt der weit verbreiteten Unzufriedenheit über den Gang und die Ergebnisse unserer inneren Politik, die vielen auch des Mißtrauens in die Leitung unserer äußeren Politik, bezeichnet

Paul und Paula.

12] Novelle von Helene Stöhl.
(Fortsetzung)

„Erzähle mir etwas, hat Paula, müde des eigenen Denkens.“

„Was soll ich dir erzählen?“ entgegnete diese, ihre Arbeit in der Stube sitzend. „Ich weiß nichts Neues. Es ist schrecklich langweilig, seit Verlach nicht mehr zu uns kommt.“

„Kommt er denn nicht mehr?“

„Ich möchte wissen, wie er kommen möchte — er ist ja fort von hier.“

„Seit wann ist er fort?“

„O hat dem Tage im Walde, wo wir so lustig bei dem Gastmahl waren. Wenn ich das damals gedacht hätte! Ich wollte, sein Freund wäre mit zu ihm gekommen!“

„Welcher Freund?“

„Nun, der Vater, der damals bei ihm war. Jetzt kann ich mir wohl erklären, warum er so zerstreut war. Wenn man Datteln und Stokas- nisse im Kopfe hat, kann man freilich keine Datteln finden!“

„Aber Kästchen, ich verstehe ja kein Wort von alledem. Was redest du denn von Stokas- nissen und Datteln?“

„Ja, weißt du denn nicht, daß Verlach und sein Freund nach Afrika gegangen sind?“

wenn sie überhaupt zurückkommen. Vielleicht wegen hätte Verlachs Freund ruhig hingehen können und Wöden malen nach Herzogshaus, wenn er nur Verlach hier gelassen hätte. — Aber Paula, um Gotteswillen, was ist dir?“ Sie untertrug sich plötzlich erwidern auf die Gönnerin bläuelnd, die augencheinlich mit einer Ohnmacht kämpfte. „Du mußt logisch wieder ins Bett, laß mich nur die Mama rufen.“

Sie kam und der Doktor wurde schleunigst herbeigeholt. Dieser suchte sich vergebens zu erklären, was Paula zugefallen sei. Ein heftiger Nervenfall in die kaum überdundene Krankheitszeit war sie von neuem danieder und ließ das Schicksal für ihr Leben bestreiten. Wochenlang schmerte sie in der größten Gefahr, endlich aber siegte ihre Jugendkraft, sie genes und konnte allmählich ihre gewohnte Tätigkeit wieder aufnehmen.

Es war an einem Abend zwischen Weisnaden und Neusahr. Steinberg saß allein in seinem Arbeitszimmer. In dem Raum brannte ein helles Feuer, dessen lachendes Licht an den langen Bücherreihen hinüberlief, welche das Zimmer bis zu der Höhe bedeckten. Die frisch hereinbrechende Dämmerung hatte Steinberg genügt, die Feder wegzulegen. Einmal sah er jetzt da und starrte in die leuchtenden Flammen.

Da klopfte es an die Tür, Paula trat herein.

„Bist du allein, Untel?“

„Ganz allein.“

„Und hast du Zeit für mich?“

„So viel du willst.“

„Komm nur, mein Kind.“

Unruhig ging sie ein paarmal im Zimmer auf und ab, dann blieb sie plötzlich vor dem Untel stehen und seine Hände ergreifend, sagte sie bitter:

„Untel, ich komme zu dir, weil du mir raten und helfen sollst. — Ich fühle mich elend, elend über alle Maßen.“

„Du erquickst mich!“ Er wollte sich erheben.

„Nein, bleibe nur, du brauchst nicht zu erschrecken, aber hilf mir, du allein kannst es.“

„Womit kann ich dir helfen.“

„Ich kann nicht länger hier bleiben.“

„Was ist geschehen?“ rief er ernstlich besorgt. „Hat dich jemand gekränkt oder beleidigt.“

„Niemand hat mich gekränkt oder beleidigt, aber ich muß fort, wenn ich nicht zugrunde gehen soll.“

„Aber weshalb?“ fragte Untel Steinberg.

„Ich liebe hier niemand zur Freude.“

während meiner Krankheit habe ich Zeit gehabt, über mich nachzudenken. Ich weiß jetzt, was mir fehlt.“

„Nun, Paula?“

„Mir fehlt Arbeit. Sie allein kann mir helfen, das Gleichgewicht meiner Seele wiederzugewinnen, und mich davon befreien, an mir selber ganz zu verzweifeln.“

„Arbeit? Kannst du die nicht hier bei uns reichlich genug finden?“

„Nein, Untel, es muß ein Zwang auf mein Wollen ausgeübt werden. Hier würde ich immer von neuem in mein träumerisches Dahinbrüten zurückfallen, und das will ich nicht. Was ich schon freudlos leben, so soll es doch nicht nutzlos sein. Was tue ich hier?“

„Bist du mir nicht eine Freude, Paula?“

„Nicht du wirst leichter atmen, wenn der Mißklang aus deinem Sinne entfernt ist, den du mir aufleide nicht zu hören vorgibst. Und du bist gut gegen mich. Ich bin bisher nur meinem eigenen Willen gefolgt, er hat mich irregeführt. Ich werde es als Wohlthat betrachten, einem andern Willen untertan sein zu müssen. Ich muß ein streng geordnetes Tagewerk ausführen haben. Das aber kann ich nur bei Fremden finden.“

„Verstehe ich dich recht, Paula, du willst Fremden dienen?“

„Ja, das will ich. Das Wort erschreckt dich, mir gibt's Ruhe. Arbeit bindet nicht, sie macht frei, und einem fremden Willen gehorchen, ist wohl, wenn man elend ist und sich selber verloren hat. Es laßt sich schwer auf mir, freudlos durchs Leben gehen zu müssen; vielleicht,

wurden. Mit der Frage, ob der Landwirtschaftsminister v. Rodbelski gehen werde, wurde wiederholt die andre verknüpft, ob sich der Reichskanzler im Amt würde behaupten können. In Hoffreisen erzählte man, Kaiser Wilhelm habe den Landwirtschaftsminister bei seinem Eintreffen in Rominten zur Hofiaad mit den Worten bewillkommnet: „Na, Rodbelski, wir beide bleiben, was?“ Und fast gleichzeitig wurde der „Kfz. Ztg.“ von persönlichen Besannnen des Landwirtschaftsministers berichtet, Herr v. Rodbelski sei für das Oberpräsidium in Kassel in Aussicht genommen. Der dortige Oberpräsident v. Windheim solle preussischer Minister des Innern, und der jetzige Inhaber dieses Ressorts, v. Bethmann Hollweg, — es wird nicht gesagt, aber man soll es wohl annehmen. — Reichskanzler werden. Auch Fürst Bülow wurde verjagt, indem ihm von den guten Leuten, die das Gras auch im Spätherbst wachsen hören können, der Statthalterposten in Gschä-Lothringen übertragen wurde. Zu Rodbelskis Nachfolger hat der Oberpräsident der Rheinprovinz, v. Schorlemer, gemacht worden. — Der Lösung der sachlichen Fragen, besonders der brennendsten über die Fleischnot, stand man dagegen ziemlich ratlos gegenüber. Den Stimmen derer, die behaupteten, die Regierung werde durch erweiterte Öffnung der Grenzen und Herabsetzung der Zolltarife dem Uebel steuern, fanden andre gegenüber, die die Anwendung derartig „großer Mittel“ als ausgeschlossen bezichtigten. Auch über die Maßnahmen zur Deckung der an der Durchführung der Reichsfinanzreform fehlenden 25 Mill. Mk. gingen die Meinungen auseinander. Die einen kündigten eine Mühlenmaschinensteuer, die andere eine erhöhte Maßschottsteuer an, noch andre glaubten, daß viele beiden Steuerarten noch nicht ausreichen würden, um allen Aufgaben gerecht zu werden, da insbesondere auch die Kosten für die Umbewaffnung der Armee aus den Steuererträgen gedeckt werden müßten. — Die Ungewißheit dehnte sich auch auf Fragen der auswärtigen Politik aus, wie aus den immer wiederkehrenden Gerüchten über die Neubildung des Dreikaiserbundes erhelle. — Ueber alles das und noch vieles andre werden schon die ersten Verhandlungstage der neuen Reichstagsession Klarheit bringen müssen, deren Beginn man daher mit begrifflicher Spannung und Ungeduld entgegenfieht.

— Aus Deutsch-Südwestafrika sollen bis zum nächsten Frühjahr 7000 Mann zurückgezogen werden, so daß dann dort noch 7000 Mann stehen werden. Allein im November fehrten 1800 Mann heim. Nach der „Köln. Ztg.“ in einem tapferen südwestafrikanischen Offizier, der sich während seines Urlaubs in Deutschland verliebte, aus prinzipiellen Gründen verweigert worden, mit seiner jungen Frau in das Schutzgebiet zurückzuführen. Der Offizier, dessen Name nicht genannt wird, hat darauf um seinen Abschied gebeten.

Amerika. Eine große Anarchistenverhaftung fand in Newyork statt. Dort hatten sich unter dem Vorhitz der Anarchisten Emma Goldman zehn Anarchisten vereinigt, um den Jahresfest der Einrichtung Gzolgoy's, des Mörders des Präsidenten Mac Kinley, großartig zu feiern. Die Familie des Verbrechers blieb dem Skandale fern. Der Bruder des Mörders suchte sogar Aufnahme im Polizeidienste nach, um durch Wohlverhalten die seiner Familie angetane Schande abzumachen. Die Freizheit der versammelten Anarchisten erregte allgemeine Entrüstung und ihre Verhaftung wurde mit Genehmigung aufgenommen.

Lozales und Provinzielles.

S Annaburg. Feuerlärm schreckte die Bewohner unseres Ortes am Mittwoch früh gegen 1/2 4 Uhr aus ihrer Nachtruhe. Im Hause des Herrn Gemeindevorrichters Reisenstein war im oberen Stockwerk in der Küche des Herrn Profuriers Kieß in Folge eines Defektes an der Kochmaschine ein Balken unter der Dichtung in Brand geraten. Durch den sich entwickelnden Rauch wurde das nebenan schlafende Dienstmädchen auf die Gefahr aufmerksam und alarmierte die übrigen Hausbewohner. Nach Aufreihen der Dichtung gelang es, den Brand im Entstehen zu ersticken und so weiteren Unglück vorzubeugen.

— Vorsicht bei Annahme von fünfmark-Stücken. Zur Warnung für weitere Kreise kommt aus Gschäftsreisen die Mitteilung, daß im Umlauf belgische fünfmark-Stücke in Zahlung gegeben wurden. Da diese belgischen Geldstücke nur einen Wert von noch nicht 4 Mk. haben, ist mit deren Annahme eine Einbuße vorhanden. Es empfiehlt sich daher im eigenen Interesse, stets auf den Reichsadler des deutschen Geldes zu achten.

— Ueber die Stellung der Feuerwehrr zum Publikum herrscht noch erstaunliche Unkenntnis. Besonders bei Bränden ist dies am Verhalten derselben zu bemerken. Der überwiegende Teil betrachtet meist die Weisungen von Feuerwehrleuten nicht als vollwertig und kommt ihnen nur widerstrebend oder gar nicht nach, wodurch die Gefahr vermehrt werden kann. Deshalb sei an dieser Stelle daran erinnert, daß sowohl die Pflichtwehrr mehr und ebenso anerkannte freiwillige Feuerwehren bei der Ausübung von Feuerlöschdiensten ausführende Organe der Polizeibehörde darstellen. Sie sind als Gemeinde- oder Schutzwehren im Sinne des Paragraphen 113 des Strafbuchbuches zu betrachten. Wer Mannschaften einer solchen in der Ausübung ihres Dienstes durch Gewalt oder Bedrohung mit Gewalt Widerstand leistet oder wer einen Feuerwehrrmann in der rechtsmäßigen Ausübung seines Amtes tötlich angreift, wird mit Gefängnis von 14 Tagen bis zu 2 Jahren bestraft. Nur beim Vorhandensein mildernder Umstände tritt Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 1000 Mark ein.

Torgau. Schwurgerichtsverhandlungen. In der am 5. Nov. unter dem Vorhitz des Landgerichtsdirektors Sächsland beginnenden dritten diesjährigen Schwurgerichtsperiode wird an drei Sitzungstagen in folgenden Sachen verhandelt werden: 1. am 5. November wider a. den Buchbinder Heinrich Bruns von Hartingode wegen Unterschlagung, Diebstahls im Rückfalle und versuchter Brandstiftung, b. den Vorarbeiter Franz Winkler aus Schanzendorf in Böhmen, wegen Meineids, c. den Oberkellner Franz Fiedler, früher in Torgau, wegen Urkundenfälschung und Betrugs, 2. am 6. Nov. wider den Auszügler Wilhelm Volter aus Gadsig wegen vorläufiger Brandstiftung, 3. am 7. Nov. wider den Arbeiter Franz Müller in Piestritz wegen Verbrechen und Vergehen gegen §§ 173, 177 St.-G.-B. Die Verhandlungen beginnen regelmäßig Vormittags 9 1/2 Uhr. — Die Mitteldeutsche Eisenbahn-Gesellschaft (Allhorm u. Co.) richtete an den Magistrat der Stadt Schilbau die Anfrage, ob die Stadt noch ein Interesse an der Ausführung der Eisenbahn Torgau-Schilbau-Hohburg habe. Da dies der Fall ist, sollen weitere Verhandlungen sofort eingeleitet werden.

Delitzsch, 1. November. Als ein Handelsmann aus Lennep mit seinem Geschir frühmorgens nach Leipzig fuhr, wurde er in der Nähe der Dultkirche von einem Stier angefallen, der auf das Dultfeld des Bagens kletterte, daraus verschiedenes Geflügel und einige Stück Butter entwendete und ehe es sich der Verarbeit verah, auch schon verschlungen war.

Lübben, 1. November. In Kamnichen fiel die 23jährige Tochter der Witwe Barfrow beim Spielen in die Jauchgrube. Trozdem ärztliche Hilfe bald zur Hand war, was es nicht möglich, das Kind am Leben zu erhalten.

Soran. Einen harmlosen Nachfolger hat der Köpenicker Stadtfassenhauer in einem hiesigen Schuhmacher gefunden. Am Freitag nachmittag erschien auf der königlichen Domäne und beauftragte einen polnischen Arbeiter, ihm aus dem Kartoffelfelder acht Saß Kartoffeln auf einen mitgetragenen Handwagen zu laden. Dem bestimmten Befehle wurde ohne weiteres gehorcht, da der dreiste Schuhmacher sich wie ein Käufer benahm. Nach Verabreichung von 20 Pf. Trinkgeld zog der Schwindler mit seiner Beute nach Hauje. Nur ein Zufall verriet ihn.

Neuskadt a. O. Vier hatten drei Arbeiter ihrer Ghejs in einer öffentlichen Versammlung als Halunken bezeichnet und waren daraufhin entlassen worden. Nunmehr kündigten die anderen Arbeiter und Arbeiterinnen, etwa 100 Organisierte, Offenbar verlangend die Kente, daß ihre Ghejs sich ruhig bestimmpfen lassen sollen. Es wird doch immer schöner.

Güterloh, 2. November. Bei lebendigem Leibe verbrannt ist im nahegelegenen Nordhorn beim Brande eines Hauses die geisteschwache Haushälterin Bme. Janssen, die bei Ausbruch des Feuers sich, wie schon früher einmal drei Tage hindurch, im Stroch auf dem Boden verborgen gehalten hatte. Nur einige verkohlte Ueberreste von ihr fand man bei der Aufräumung.

Bermischtes.

Leipzig. Eine tragische Szene spielte sich hier ab. In einer Waffenhandlung zeigte die Frau des Geschäftsinhabers einem Käufer die Handhabung eines Revolvers und setzte dabei die Waife gegen ihre Schläfe. Plötzlich krachte ein Schuß und die Frau sank schwer getroffen zusammen. Troz sofortiger ärztlicher Hilfe trat nach einigen Stunden der Tod ein. Wie die Kugel in den Revolver gekommen ist, ist noch unauzgeföhrt. Eine mysteriöse Nachlassgeschichte hat jetzt ihre Aufklärung gefunden. Als im Mai dieses Jahres der als Spezialist bekannte Dr. med. Schwarzkopf nach, festkam im Nachlaß für 30000 Mk. Wertpapiere. Jetzt ist ein Teil davon durch einen Produktenfändler einer Bank zum Kauf angeboten worden. Man nahm den Mann, der sich einen falschen Namen beigelegt hatte, fest und fand in seiner Wohnung noch Wertpapiere im Betrage von 20000 Mk. Er hat, wie der „Berl. Z.-M.“ schreibt, diese von der Frau seines kürzlich verheirateten Sohnes empfangen, die bei dem Arzt in Stellung war und die große Summe nachsichtlich gestohlen hat.

Köln, 1. November. In der Nähe von Schladen wurde abends ein Schornsteinfegermeister von einem Mann angefallen, der ihn unter Bedrohung mit einem Revolver zwang, seine Geldbörse herauszugeben. Als der Räuber das Geld und den Revolver einsteckte, schlug ihn der Schornsteinfeger mit seiner Kugel nieder, so daß er sofort tot auf dem

meint ich um Liebe diene, wird mir Liebe zum Lohne werden.“

„Wenn du deinen Willen, dem eines andern unterordnen willst und nichts weiter begehrt als Liebe, warum verläßt du dann dies Haus nicht in der so viel einfacheren und natürlicheren Weise an der Hand eines Gatten?“

Paula wandte sich langsam von ihm ab und schritt der Türe zu.

„Du verläßt mich nicht, Onkel! Verzeihe, daß ich dich höre.“

„Nicht so, Paula! Du mußt es deinem alten Onkel wohl zugute halten, wenn er sich nicht so schnell in den Gedanken finden kann, das einzige Kind seines Bruders freiwillig fremde Dienstarbeit auf sich nehmen zu sehen. Wenn du aber meinst, dein Glück auf diesem Wege zu finden, so will ich tun, was ich kann, dein Vorhaben zu fördern.“

„Was bante dir, Onkel.“

„Was für eine Stelle wünschst du einzunehmen?“

„Wären meine Kenntnisse regelmäßig und gründlicher, so würde ich die Stelle einer Lehrerin bei andern vorziehen; so aber kann ich nur hoffen, mich als Gesellschafterin nützlich machen zu können.“

„In einem vornehmen Hause natürlich, wo du an dem gesellschaftlichen Leben der Familie teilnimmst?“

„Nein, Onkel, ich brauche nicht als Stille und Arbeit; es ist mir genug, wenn meine Gesellschafter einem Menschen Freude machen.“

„Ich habe Gerüchungen über die Dame bei Bekannten eingezogen und von allen Seiten

„Ich will es versuchen. Wohin du aber auch gehst, du mußt mir verprechen, Paula, nie aufzuhören zu wollen, dies Haus als deine Heimat zu betrachten.“

„Das verpriehe ich dir!“

Sie zog die Hand des Oheims bemegt an ihre Lippen.

Einige Wochen waren nach diesem Abend vergangen, da suchte Steinberg Paula in ihrem Zimmer auf.

„Hast du von einer Stellung für mich gehört?“ rief diese ihm erwartungsvoll entgegen.

„Wenn es dir noch immer ernst mit deinem Vorhaben ist —“

„Es ist mein aufrichtiger Ernst damit.“

„Dann glaube ich etwas für dich gefunden zu haben, was dir zuzagen wird.“

„Wo und bei wem?“ Paulas noch von der Krankheit blaße Wangen röteten sich vor Erwartung.

„Ich habe Inzerate an mehrere bedeutende Zeitungen gesandt und verschiedene Anerbietungen darauf erhalten, darunter auch die einer alten Dame, welche ein junges Mädchen um sich zu haben wünscht, das ihr bei der Bewusstseinsung des großen Hauswesens, dem sie vorsteht, eine Hilfe wäre.“

„Weißt du ich sehr gerne tun.“

„Über die Stellung dieser Dame ist sehr weit von hier entfernt, sie liegt bei A.“

„Die Entfernung ist mir gleichgültig.“

„Ich habe Gerüchungen über die Dame bei Bekannten eingezogen und von allen Seiten

ihre Bildung und seltene Fertigkeiten rühmen hören. Sie fühlt sich jetzt besonders einiam, da ihr einziger Sohn, der viel auf Reisen ist, sie für längere Zeit verlassen hat.“

„Wer ist diese Dame?“ fragte Paula gespannt.

„Frau Mittergutsbeizerin Cber.“

„Konstantins Mutter.“ Klüfferte Paula, in der Ueberzeugung nach dem neben ihr stehenden Schel greifend, um sich darauf zu stützen. Eine Fülle von Gedanken flutete über ihre Seele und machte sie sprachlos.

„Du brauchst das Anerbieten ja nicht anzunehmen, wenn du keine Lust hast.“ sagte der Onkel, ihr Schweigen für eine Ablehnung haltend.

„Nein, Onkel.“ Paula richtete sich entschlossen auf, „tue die nötigen Schritte, ich will die Stelle annehmen. — Es ist Gottes Stimme, die mich zu seiner Mutter ruft.“ sagte sie leise vor sich hin, als er Vormund das Zimmer verlassen hatte.

„Wenn könnte ich wohl lieber dienen wollen, als ihr?“ Gott hat Mitleid mit der Unruhe meines Herzens gehabt und mir den Weg gezeigt, den ich wandeln soll.“

Wir sind in Konstantin Cberis Heimat und treten in den großen, hinter dem Hause gelegenen Garten, dessen Bäume und Gehäusche schon gweimal grün wurden, jetzt ihr Besitzer in der Ferne weilend.

In einem frommen geschützten Plätzchen unter einem großen Magnetenbaume, dessen weiße Blütentauenden die Luft mit süßem Duft er-

füllen, sitzt eine bejahrte Frau. Der Schnee des Alters liegt auf ihrem Haupte, aber aus ihrem Augen leuchtet ein Herz, das jung und warm geblieben ist, trotz der Jahre. Ihre weiße Hand ruht liebevoll auf dem dunklen Haar eines jungen Mädchens, das sein Angesicht in ihren Schoß verborgen hatte.

„Nun weißt du alles, meine Mutter; ich habe dir nichts verborgen. Kannst du mir verzeihen?“

„Ich habe dir schon längst verziehen, Kind.“ „Du wüßtest es, Mutter?“ rief Paula, hastig ihr Angesicht erhebend.

„Nicht alles, mein Kind, nicht alles. Manches ließ mich deine Bitte abnen, deinen Namen in meinen Briefen an Konstantin nicht zu erwähnen, andres las ich zwischen den Zeilen von Konstantins Briefen. Wie trübt meine Kinder waren, wußte ich trotzdem nicht.“

„Aber nun weißt du es. Sage mir, ob ich bleiben oder gehen soll, jetzt da er kommt.“

Sie sah angstvoll bittend in die freudbühnen Augen über sich.

„Sei Paula das Herz, Konstantin noch länger auf sein Glück warten zu lassen?“

„Mutter, weißt du denn, ob ich noch zu seinem Glück nötig bin? Er hat ja meine Liebe vernommen, als er damals von mir ging.“

Die alte Frau lächelte.

„Wißt du mir Konstantins letzten Brief noch einmal vorlesen? Wo mag er nur sein? Ich konnte ihn heute nicht auf meinem Nachbische finden.“

(Schluß folgt.)

Blaise blieb. Die alsbald eintreffende Polizei fand bei der Leiche des Beglagers eine Anzahl Dietriche und verschiedene Musikinstrumente.

Panik im Zirkus. Große Aufregung herrschte in der gestrigen Nachmittagsvorstellung im Zirkus Busch, als der Dompteur Will Peters seine zehn Tiger und sechs Löwen vorführte. Ein Löwe, der gestern von Anfang an sich ungeduldig zeigte und öfter nachdrücklich auf seinen Platz verwiesen werden mußte, stürzte sich auf Herrn Peters, als er zwei der balgenden Tiger zur Ruhe bringen wollte. Dabei kam der Dompteur zu Fall. Sofort gingen auch die beiden Tiger auf ihn los, und der Dompteur erhielt einen so kräftigen Frankenschlag ins Gesicht, daß er stark blutete. Das rechte Augenglied wurde ihm ganz ausgerissen, und der linke Arm vollständig zerfleischt. Auch an den Beinen wurde er durch Biße verwundet. Die Verletzungen sind sehr schwerer Natur. Wunde Kopfverletzungen und Schnittwunden brachten die Tiere wieder zur Ruhe, die Dressurnummer mußte natürlich abgebrochen werden. Banisterie verließ nachlässig abgebrochen der Parkettfläche, überwiegend Kinder, ihre Plätze, doch konnten sie durch die Umsichtigkeit der Angestellten wieder beruhigt werden, worauf die Vorstellung ihren Fortgang nehmen konnte.

In Berlin vergiftete sich ein Friseur infolge schlechten Geschäftsganges. Er hatte eben einen Herrn eingeseift, als er zusammenbrach und bald darauf verstarb. — In Berlin arbeitet ein Diebespaar einen neuen Trick. Der Mann knüpft Liebesverhältnisse mit Mädchen an und bringt seine „Cousine“ als Anstandsname mit. Während das Liebespaar ein Stelldichein hat, raubt die Cousine die Wohnung der Herrschaft aus.

Das Abendgeschäft blüht jetzt in Berlin in außerordentlichem Maße. Wohl noch nie sind so viele Häuser niedergegriffen worden wie augenblicklich. Und an ihre Stelle sollen neue, bessere Gebäude kommen. Für einzelne Blöcke sollen 10000, ja 20000 Mark geboten worden sein, aber es heißt warten, denn alle Kräfte sind in Anspruch genommen. Es herrscht ein allgemeiner Zug nach Großartigkeit und man scheint an einen „Kraich“ gar nicht zu denken, doch fehlt es nicht an Schwarzsehern, die sich nicht verbannen lassen wollen. Lange kann es auch mit der Spekulation nicht mehr so weitergehen.

Was der Hauptmann von Köpenick wert ist. Diese knifflige Frage ist jetzt gelöst. Nicht weniger als 150000 Mark hat ein unternehmerischer Mann, ein bekannter Manager, der Polizei für die Liebeslassung des Hauptmannes von Köpenick geboten. Der Mann will sich verpflücken lassen, den gemalten Schuster nach drei Monaten wieder zurückzubringen, die sämtlichen Kosten für die permanente Überwachung durch Kriminalbeamte zu tragen und den Vorteil zu allen Terminen rechtzeitig vorzuführen. Auch dem Hauptmann wurde eine nette Summe als Donator zugesichert. Die Polizei hat dies drohliche Anerbieten natürlich abgelehnt.

Eigenartiger Selbstmord eines Feldwebels. In Trier steckte der Bismarckwibel L. einen Musketier eine scharfe Patrone ins Gewehr und ließ den Mann auf sein Herz zielen. Die Kugel ging los und tötete ihn. Nach einer andern Meldung erzählte L. seine Leute, wobei mit Wappatronen geschossen wurde. Während einer Pause lud er vier Gewehre idar; dann stellte er sich vor ein Tor und ließ nach sich Zielsübungen machen. Hierauf befahl er auf seinen Ruf: „Seine Majestät der

Kaiser hurra!“ loszubrüllen. Das geschah und tot stürzte der Feldwebel zu Boden.

In der Feuerbrunst im Dorfe Ravenstein, über die wir bereits kurz berichteten, wird aus Stettin noch gemeldet: Das Feuer entbrach um 9 Uhr vormittags in der Brauerei des Domänenpächters Ullmann Kiebusch und fand in den zum Teil mit Stroh gedeckten und mit Futtervorräten gefüllten Gebäuden reichliche Nahrung, so daß alles bald lichterloh brannte. Hierzu kam noch, daß ein starker Südostwind das Feuer auf die nebenstehenden Gebäude übertrug. Das große massive Wohnhaus des Posthalters Wendland stürzte zuerst zusammen. Die Telegraphendrähte wurden wackeln und schmolzen, die Telegraphenklänge waren rasch verlohrt. Kurz zuvor war es den Benachbarten Hilfe herbeizurufen. Der Briefträger Saberland rettete im letzten Augenblick die Postkassette und die wichtigsten Bücher, dreißig Strikzen waren gegen Mittag in Tätigkeit. Von Stargard griff eine Abteilung des 9. Grenadierregimentes helfend ein. Eine 50jährige Frau Michell, die aus ihrem Hause noch einige Hahnelgänschen retten wollte, verbrannte. Als es bei Einbruch der Nacht endlich gelang, des Feuers Herr zu werden, lagen nicht weniger als 38 Schäfte, deren Besitzer in der Mehrzahl wenig oder nicht verlohrt in die Höhe und bildeten ein einziges rauchendes Trümmerfeld. Zahlreiche Kühe und viel Kleinvieh sind in den Flammen umgekommen.

Insektenpulver als Pfeffer. Die Flöhersechsefrau Göppner in Wallenfels (Bavern) hatte das gemeinsame Mittagessen statt mit Pfeffer irrtümlich mit — Insektenpulver genützt. Nach der Einnahme der Mahlzeit erkrankte die aus sieben Köpfern bestehende Familie derart, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Glücklicherweise befiel bei keinem der Erkrankten eine Lebensgefahr. **Folgende Verfügung** hat die Polizeidirektion in Sildesheim den dortigen Gastwirten unter dem 18. Oktober zugestellt: „Nachdem der Küchenschmeißer Heinrich Schwedler am 18. Mai 1906 verstorben ist, so ist das Verbot, ihm Spiritiosen zu verkaufen, erloschen. Die ihn betreffende Verfügung wird zurückgenommen. Dr. Gerland.“

Großen Köpenicker Gaunerführer kündigt ein Gastwirt in einem Berliner Vorort an. Spezialität: „Köpenicker Bürgerweiser — Kotelette nach Hauptmannsart mit Grenadierjusce und Mandantensuppe 95 Pfg.“

Eine Leichenaugrabung in Neustadt a. d. Haardt führte auf die Spur eines noch nicht aufgeklärten Verbrechens. In Neustadt a. d. H. starb vor einigen Tagen die Tochter eines dortigen Rechtsanwalts, eine Münchener Medizin-Studentin, eines plötzlichen Todes. Dies veranlaßte die Staatsanwaltschaft nachträglich zur Leichenaugrabung, wobei eine Vergiftung festgestellt wurde. Angehlich liegt ein Verbrechen vor, das mit einer Liebesaffäre in Verbindung steht.

Die Hühner. Unter dem Verdacht, das Fräulein Raach in Friedrichsberg ermordet zu haben, ist in Landsberg a. W. der Landwirt Geseh, ein Nachbar der Getöteten, verhaftet worden.

Liebesdrama. In Wosjerow bei Stettin zerschmetterte der Schmitzer Kozojowski seiner Braut aus Eifersucht den Schädel und tötete sich selbst durch sieben Messertische in die Brust.

Der falsche Steuerbeamte. In Deutschbrod, unweit Prag, führte ein Strolch namens Lang einen Streich nach Köpenicker Muster aus. Als

Steuerbeamter in ärarischen Treifen zur Revision erscheinend, verhängte er wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten Geldstrafen, die er gleich einzahlerte. In einer benachbarten Dörtschaft distanzierte er dem Ortsvorsteher eine Geldstrafe von 40 Kronen.

Doppelt hält stark. Ein gelungenes Bureaufratentücken passierte in Mühlgauen (Schl.). Die Stadt hatte von einem Eigentümer ein Haus zum Preise von 5800 Mark erworben und die Summe auch richtig ausbezahlt. Bald darauf erhielt der Eigentümer, der inzwischen nach Mütznitz verzogen war, nochmals von der Stadtkasse eine Anweisung auf die gleiche Summe. Das Geld wurde den Leuten förmlich aufgedrängt, da sie die Annahme der zweiten Zahlung zunächst verweigerten. Sie trugen das Geld auf eine Bank, damit es sofort bei der Hand sei, wenn der Fall sich aufläre. Und richtig, man entdeckte den Fehler und forderte den Eigentümer zur Rückzahlung des doppelt erhaltenen Geldes auf. Er tat es bis auf einen Betrag von 600 Mark, den er für Reise und sonstige Auslagen behielt. Die Stadtverwaltung klagte hierauf gegen ihn wegen Unrechtmäßigkeit und zurückstufte auf ein Herausgabe der einbehaltenen 600 Mark. Wie dem „Mühl. Abt.“ mitgeteilt wird, hat das Gericht in Piestal die Klage der Stadt abgewiesen, und nun will obendrein der Hausverkäufer die Stadtbehörde wegen Beleidigung belangen.

Die Durchschlagkraft einer Militär-Gewehr-Kugel wurde gelegentlich einer Versammlung vor dem Kriegsgericht in Darmstadt festgestellt. Die Kugel, die dem Gewehr eines Unteroffiziers der Reserve entlos, durchschlug in 15 Meter Entfernung einen 56 Zentimeter dicken Posten, slog dann 800 Meter weit, ging durch den Hut eines Mädchens und den Leib eines Mannes hindurch und fand schließlich 200 Meter weiter ein Ziel in einem Steinhäusen.

Manche Mütter glauben, ihren Säuglingen eine kräftige Nahrung zuzuführen, wenn sie ihnen schon in frühen Alter unverbunnte oder nur wenig verbunnte Milch geben, ohne zu bedenken, daß dieselbe so von den Kindern nicht verdaulich werden kann, also nicht kräftigend, sondern als Ballast wirkt und dadurch den Appetit beeinträchtigt. Will man die Säuglingskräftigkeit machen, so muß man ihren Nährwert erhöhen und dieses erreicht man, wenn man zu der dem Alter des Kindes entsprechend verunimten Säuglingsmilch Kaseinmilch hinzugebt, das durch seinen Gehalt an Eiweiß- und Mineralstoffen nicht nur den Nährwert der Milch erhöht, sondern auch die Säuglings durch Verbesserung einer feinstofflichen Gerinnung im Magen des Kindes leichter verdaulich macht.

Produkten-Börse.

Berliner Fruchtmarkt am 5. November. Weizen, inländischer, 176—177,50 ab Bahn. Roggen, inländischer 159 bis 160,00 ab Bahn. Gerste, inländ. Futtergerste mittel u. gering 142—154, gute 160—172 ab Bahn und frei Wagen, Hafer, fein 170—178, mittel 162—168, gering 158—160, ab Bahn und frei Wagen. Mais, amerik. mittel 149,00—152,00 runder 138,00—142 frei Wagen. Erbsen, in- und ausländische Futterware mittel 162—172, feine und Taubenerbsen 170 bis 180 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 22,50—24,75. Roggenmehl 0 u. 1 20,80—22,40. Weizenkleie 10—10,50. Roggenkleie 10,40—10,90 M.

— Von den bekannten Karinititut Spiro Spero (Paul Weidhaas), das mit seinen Erfolgen bei Behandlung von den verschiedensten Asthma- und Lungenleiden bereits seit 1881 wiederholt das öffentliche Interesse erregt hat, liegt der heutigen Nummer ein Prospekt bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Carl Quehl

empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen:

- Herren-Anzüge Knaben-Zoppen
- Burschen-Anzüge Herren-Heberzieher
- Knaben-Anzüge Burschen- "
- Herren-Zoppen Knaben- "
- Burschen-Zoppen Knaben-Mäntel
- Anzug-, Heberzieher- und Zoppen-Stoffe.

Pflege dein Haar täglich mit **JAVOL** Das Beste für die Haare! Schwarze Flasche mit Fettgehalt. Weisse Flasche ohne Fettgehalt. Schwanke Flasche M. 2.—, Doppelt M. 3.50, Reisel. M. 2.25

Kefirgebäck

empfehlen **W. Riethdorf.** Alkoholkrank od. deren Angehörige lassen sich die Prosküre kommen: „Zur Rettung von Trunksucht“ Eine bewährte Methode zur sofortigen radikalen Alkoholenzweigung, mit u. auch ohne Verlassen, keine Berufsunfähigkeit. Gratis und franco zu beziehen durch Theod. Konechky, Stein. St. Marg. (Schweiz), Dreifporto 20 Pfg.

Seinestes neues **Delikatess-Sauerkohl** empfiehlt **F. W. Vollmieg's Sohn.**

Brust-Thee mit italienischen Früchten skarton 25 u. 50 Pfg. zu haben in der Apotheke Annaburg.

O. Schwarze, Drogen-Handlung

Torgauerstr. 16 Annaburg Torgauerstr. 16 **Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.** Sämtliche dem freien Verkehr überlassenen **Apothekerwaren.** Sämtl. Artikel zur Krankenflege, Verbandstoffe, Desinfektionsmittel, Kosmetische Mittel, **Medicinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.** Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche. Bronzen, Lacke, Pinsel.

Käse hochf. Volland, weiche sämtliche Ware in Broden 10 Pfd.-Postfakti M. 3.80 .. franco .. M. 3.80 **Carl F. L. Ramm,** Remmünster i. S. Nr. 12.

Nachlass-Verzeichnisse hält vorräthig die Buchdruckeri.

Zur Lieferung von **Kaufschuckstempel** empfiehlt sich die Buchdruckeri von **H. Heintze** in Annaburg. Musterbuch und Preisverzeichnis liegt zur gef. Ansicht aus.



Freitag und Sonnabend
empfangt ff. frischen
Schellfisch,
worauf Bestellungen umgehend er-
bitte.
A. Reich.

Ein Kraftfuttermittel
ersten Ranges ist
Dr. med. Theuer's
Mastpulver.
Die Tiere nehmen bei regelmäßigem
Gebrauch von Mastpulver und ge-
sunden Futter ungemein schnell zu,
ohne daß ihre Freiheit unbillig
beeinträchtigt wird. Zu haben à Pfd.
15 Pfg. bei:
Oscar Scheibe.

ff. Berliner
Märzen-Weißbier
à Flasche 20 Pfg.
empfehlen
**Annaburger
Gesellschaftshaus**
Hermann Beck.

Menthusin
hervorragendes Heilmittel
bei Keuchhusten.
Flasche 2 Mark zu haben
in der **Apotheke**
Annaburg.

Zur Herbstbestellung
und Wiesendüngung
empfehle unter Garantie der Ge-
haltsprocente
**Kainit, Thomasmehl und
Superphosphat**
zu billigsten Preisen.
J. G. Hollmig's Sohn.

Wirksame Mittel
zur Vertilgung von
Feldmäusen
empfehlen die
Apotheke Annaburg.

**Annaburger
Burgunder-
Rotwein-
Schlummer.**
ff. alter Jamaica-Rum
ff. Verschnitt-Jamaika-Rum
ff. Arac de Goa
alter Nordhäuser Korn
echter Steinhäger
ff. Pfefferminz-, Zingber- und
Marzipan-Liköre,
sowie diverse andere Liköre in
betannter Güte
empfehlen
J. G. Hollmig's Sohn.

Heilkraft-Seife!
Ein ganz vorzügliches Mittel
gegen alle Art Flechten und Haut-
ausschläge. Es sollten alle, denen
daran gelegen ist, einen reinen,
jarten, weichen Seife zu erhalten,
nur „Heilkraft-Seife“ gebrauchen.
Mein Verkauf: Philipp Krieger,
Apotheker, Annaburg.
Mühlenbein & Nagel, Zerbst.

Paul Weisse,
Markt 11 • Kirchplatz 2 Kürschnermeister Markt 11 • Kirchplatz 2
Wittenberg (Bez. Halle).
Zur bevorstehenden Saison empfehle mein reichsortiertes Lager in
PELZWAREN,
Stolas, Muffe, Herren- und Damenpelze
nach Maß in großer Auswahl.
Reparaturen werden sauber und fachgemäß in eigener Werkstatt
unter persönlicher Leitung ausgeführt.

Mein lehrreiches Buch über
Schwerhörigkeit
vollkommen gratis.
Diese Zeilen richte ich an alle, die schwerhörig
oder taub sind oder an Ohrenausen leiden. Ich bin Spezialist
auf diesem Gebiete, und nach jahrelangem erstem Studium habe
ich ein Buch geschrieben, von dem ich jedermann auf Verlangen
ein Exemplar kostenlos und portofrei zusende.
Dieses Buch bringt allen, die irgendwelche Gehörstörungen
haben, eine frohe Botschaft und lehrt sie, wie sie sich ver-
mittels der heutigen Wissenschaft in wenigen Wochen zu Hause
behandeln können, ohne hohe Arzthonorare zu zahlen.
Lassen Sie sich dieses Buch sofort kommen. Eine
10 Pfennig-Postkarte genügt.
Prof. G. Keith-Harvey, 117 Holborn R.338a London E.C., Engl.

Carl Quehl
empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen:
Grösste Auswahl Billigste Preise!
**Damen-Jaquettes
Damen-Mäntel
Damen-Umhänge
Kinder-Jaquettes
Kinder-Mäntel
Kinder-Kragen.**

Richter's Kaffee
allgemein beliebt u. bevorzugt
aus der Handlung von
Max Richter, Leipzig
Königl. Hoflieferant
ist in gleichmäßig vorzüglicher,
frischgerösteter Ware,
in Original-Packung stets vor-
rätig in der Verkaufsstelle
in Annaburg bei
Oscar Schütttauf, Konditorei.

Phosphorsauren Kalk
als Beigabe zum Viehfutter, gegen Knochenweiche pp.
und zur Aufzucht von Jungvieh unbedingt nötig,
empfehlen billigst die
Apotheke Annaburg.

**Annaburger
Gesellschaftshaus.**
Sonnabend den 10. November
Abends und
Sonntag den 11. Novbr.:
Kirmesfeier,
wogu höf. einladet
hochachtungsvoll
Hermann Beck.

Goldner Ring.
Sonntag, den 11. d. Mts.:
Kirmes,
wogu freundlichst einladet
A. Däumichen.

!! Dank! !!
Seit 5 Jahren litt ich an einem
außerordentlich schmerzhaften nervösen Magen-
leiden: hatte immerzu Magenkrämpfe,
feinen Appetit zum Essen und wenn
ich ein bißchen zu mir nahm, wurde
mir ganz übel darnach; Verdauungs-
schwäche, Blähungen, Kreuzschmerzen,
Zittern in den Gliedern, Magensphib,
Aufregung, Schwellen, Gedanten-
schwäche, Müdigkeit in den Bein-
en, flets Lute Säfte, Schwere u. Schlaf-
losigkeit in den Gliedern plagten mich sehr.
Da nichts helfen wollte, wandte ich
mich auf Empfehlung einer gebildeten
Dame aus Neuenheilingen schrift-
lich an Herrn O. Pfister in Dresden,
Straalte 2 und wurde durch dessen
einfache Anordnungen völlig von
den Leiden befreit. Ich kann jetzt
wieder tüchtig essen und habe ein ge-
sundes Aussehen bekommen, sodas ich
Herrn Pfister gar nicht genug danken
kann.
Hr. Minna Wögling,
Gutsbesitzerstochter,
in Einsdorf bei Alstedt
S. M. G.

Kronenkäse
— Schachtelkäse —
feinster deutscher Weichkäse
à Stück 50 Pfg.
empfehlen **Otto Niemann.**

Deutzer Motoren
für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.
In allen Grössen von $\frac{1}{2}$ — 2000 PS. seit 40 Jahren
erprobt und bewährt in allen Betrieben von
Gewerbe, Landwirtschaft u. Industrie.
Heizgas-Anlagen. Pumpwerke. Sauggas-Anlagen.
Ergin-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven.
Gasmotoren-Fabrik Deutz
Ing.-Bür. u. Werkstatt **Leipzig** Gerberstrasse 1.

Herrenwesten, blaue u. braune Walfacken,
Sweater für Herren und Knaben,
Normalhemden für Herren und Damen,
Damen- u. Mädchen-Beinkleider, Kinder-Trikots,
Zuavenjäckchen, Untertaillen, Unterröcke,
Barchend-Betttücher, Schlafdecken, Bettdecken,
Tisch- und Kommodendecken,
Taillentücher, wollene Kopftücher, weiße u. bunte
Barchendhemden für Herren, Damen u. Kinder,
Hemden- und Kleider-Barchende,
wollene Kleiderstoffe, Zulettis, Bettzeuge,
Handtücher, Tischtücher, Servietten, Taschentücher,
Strümpfe, Strickwolle und Regenschirme
empfehlen zu billigsten Preisen
Annaburg. Seb. Schimmeyer.
Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Infectionsgebühr beträgt für die feingepaltene Kopyspille oder deren Raum 10 Pfg. für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Auflagen Rabatt.
Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 131

Donnerstag, den 8. November 1906.

10. Jahrg.

Amtlicher Teil.

1907-finden Gerichtstage

statt: a) in Annaburg am
7. Januar, 3. Juli,
4. Februar, 12. August,
11. März, 16. September,
8. April, 7. Oktober,
6. Mai, 4. November,
3. Juni, 9. Dezember.
b) in der Straußfurt Lichtenburg
jeden Donnerstag von 9 Uhr Vorm. an.
Pretzin, den 5. November 1906.
Königliches Amtsgericht.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiser hat nach vollständiger Heilung seines Gefäßzustandes die gewohnten Spaziergänge wieder aufgenommen. Die Regierungsgeschäfte haben überhaupt nicht geruht. Von den jüngsten Empfängen seien diejenigen des neuen deutschen Gesandten für China, Grafen Ner, und des neuen österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen Herrn v. Lehrenthal erwähnt.

Das dänische Königspaar wird, wie der „Voss. Ztg.“ aus Kopenhagen gemeldet wird, nach vorläufigem Besuche am 18. d. Mts. nach Berlin abreisen, um dem Kaiserhof einen Besuch abzustatten. Die Rückreise erfolgt schon am 21. November.
Kultusminister Dr. v. Studt hat am Montag sein 68. Lebensjahr vollendet. Er ist der älteste der aktiven preussischen Staatsminister.
Die Beilegung des verstorbenen Abg. v. Gynen erfolgte am Montag in Barmen unter allgemeiner Teilnahme. An der Bahre widmete Abg. Dr. Friedberg dem Parteifreunde einen Nachruf.

Die „Allg. Fleischzeitg.“ schreibt: „Der Landwirtschaftsminister v. Podbielski soll gutem Vernehmen nach genehmigt haben, er habe den Kaiser zu seiner Ansicht in der Fleischverorgungspolitik überzeugt und der Monarch stehe in dieser Sache hinter ihm. Sollte dies sich bestätigen, so wird es eben notwendig sein, daß der Kaiser durch einen besser unterrichteten Minister von der wirtlichen Lage der Dinge Kenntnis erhält. Die Tatsachen sprechen mit so lauten und eindringlichen Worten, daß sie über kurz oder lang doch den Weg zum Kaiser finden müssen.“

Die „Berliner Korrespondenz“ meldet: Eine allgemeine Viehzählung im Deutschen Reich war planmäßig für den 1. 12. 07 in Aussicht genommen worden. Da sich aber das Bedürfnis herausgestellt hat, schon jetzt darüber klar zu werden, ob zur Zeit wenigstens im größten deutschen Bundesstaate der vorhandene Viehbestand in Ernährungsbedürfnissen der rasch gewachlenen Bevölkerung Genüge zu leisten vermag, hat sich die preussische Regierung entschlossen, bereits für den 1. Dezember des laufenden Jahres eine außerordentliche Viehzählung kleineren Umfanges für Preußen anzuordnen. Die Zählung, die sich nur auf Pferde, Minder, Schafe und Schweine erstrecken wird, soll so beschleunigt werden, daß die vorläufigen Ergebnisse bereits Anfangs Februar 1907 fertiggestellt sind.

Die an der Durchführung der Reichsfinanzreform noch stehenden 25 Millionen Mark soll die Regierung anscheinend durch die Einräumung Mäntelumschlagens aufzubringen suchen. des Reichsschatzamt werden laut „Köln. Ztg.“ die Zahl und die Einräumung der Mäntel veranlassen, um hauptsächlich darüber zu erhalten, ob die Zahl in den letzten wirklich diejenige Abnahme erfahren die Beirwörter einer Umlagesteuer. Vorausichtlich werden die nichtpreussischen ähnlichen Erhebungen auszuführen.

liche Steuer würde die Brotpreise einigermaßen beeinflussen.

Ueber die Beförderung der Unteroffiziere im Frieden sind neue Bestimmungen in Kraft getreten, die die soziale und wirtschaftliche Lage der Unteroffiziere wesentlich verbessern. Unter Gewährung der höheren Gehaltsstufen dürfen nach 5 einhalb jähriger Dienstzeit in etatsmäßigen Stellen befindliche Unteroffiziere zu Sergeanten befördert werden. Nach 10jähriger Dienstzeit dürfen in etatsmäßigen Stellen befindliche Sergeanten zu Vizesejmehel oder Vizesejmehel ernannt werden. Von den in der Kompanie mit der Waffe dienenden Sergeanten darf jedoch in jeder Kompanie nur je einer zum Vizesejmehel oder Vizesejmehel befördert werden. Den Sergeanten, die infolge dieser Beschränkung von der Beförderung ausgeschlossen bleiben, dürfen die höheren Gehaltsstufen gewährt werden. Ohne Gewährung der höheren Gehaltsstufen dürfen nach neunmonatiger Dienstzeit Einjährig-Freiwillige-Geleitete die sich besonders auszeichnen, zu überzähligen Unteroffizieren ernannt werden.

Der deutsche Reichstag tritt am Dienstag wieder zusammen. Und das ist gut so. Denn was in den jüngsten Wochen über Angelegenheiten der inneren und äußeren Politik zurechtgekehrt worden ist, das geht auf keine Kuhhaut. Die dadurch erzeugte Ungeheuerlichkeit liegt weder im Interesse des Volkes, noch der Regierung. Das Verlangen nach äußerer Sicherheit und Sicherheit ist daher ebenso einseitig. Es ist aber vielleicht im kurzen Rückblick aus der das Haupttäglichkeit festzuhalten, was für die herrschende Reichstagsbesetzung gelten festzustellen, daß die zu den Voraussetzungen geeigneten Kräfte nicht so weit verbreiteten Mißklang und die Ergebnisse unter vielen auch des Mißtrauens in äußeren Politik, bezeichnet

Paul und Paula.

12) Novelle von Helene Stöhl.
(Fortsetzung.)
„Erzähle mir etwas, daß Paula, würde des eigenen Denkens.“
„Was soll ich dir erzählen?“ entgegnete diese, ihre Arbeit in den Schoß fassen lassend. „Ich weiß nichts Neues. Es ist förmlich langweilig, seit Merlach nicht mehr zu uns kommt.“
„Kommt er denn nicht mehr?“
„Ich möchte wissen, wie er kommen möchte — er ist ja fort von hier.“
„Sei wann ist er fort?“
„O, seit dem Tage im Walde, wo wir so lustig bei dem Kaffeehütchen waren. Wenn ich das damals gemerkt hätte! Ich wollte, sein Freund wäre nie zu ihm gekommen!“
„Welcher Freund?“
„Nun, der Vater, der damals bei ihm war. Jetzt kann ich mir wohl erklären, warum er so zerstreut war. Wenn man Datteln und Kokosnüsse im Schoße hat, kann man rechtlich seine Datteln finden!“
„Aber Rühchen, ich verstehe ja kein Wort von alledem. Was redest du denn von Kokosnüssen und Datteln?“
„Ja, weißt du denn nicht, daß Merlach und sein Freund nach Afrika gegangen sind?“
„Nach Afrika?“ wiederholte Paula, als könne sie das Gesagte nicht verstehen.
„Ja. Nach Afrika, und nicht etwa nur nach Ägypter oder Ägypten, sondern nach Inner-Afrika. Jetzt sind sie auf dem Wege nach Kapstadt und vor ein paar Jahren kommen sie nicht zurück,

wenn sie überhaupt zurückkommen. Weinetwegen hätte Merlachs Freund ruhig hingehen können und Löwen malen nach Herzenslust, wenn er nur Merlach hier gelassen hätte.“
„Aber, Paula, um Gotteswillen, was ist dir?“ Sie unterdrückte sich plötzlich, erstickend auf ihre Cowhine blickend, die augenblicklich mit einer Ohnmacht kämpfte. „Du mußt logisch wieder ins Bett, laß mich nur die Mama rufen.“
Sie kam und der Doktor wurde gleichmäßig herbeigeholt. Dieser suchte sich vergebens zu erklären, was Paula zugefallen sei. Ein heftiger Niesfall in die kaum überundene Krankheitszeit war sie von neuem danieder und ließ das Schlimmste für ihr Leben befürchten. Wochenlang schmerte sie in der größten Gefahr, endlich aber liegte ihre Jugendkraft, sie genes und konnte allmählich ihre gewohnte Tätigkeit wieder aufnehmen.
Es war an einem Abend zwischen Weinachten und Neujahr. Steinberg lag allein in seinem Arbeitszimmer. In dem Kamin brannte ein helles Feuer, dessen lachendes Licht an den langen Bücherreihen hinfuhrte, welche das Zimmer bis zu der Höhe bedeckten. Die trüb hereinbrechende Dämmerung hatte Steinberg genötigt, die Feder wegzulegen. Einmal sah er jetzt da und hatte in die zuckenden Flammen.
Da klopfte es an die Tür, Paula trat herein.
„Bist du allein, Onkel?“
„Ganz allein.“
„Und hast du Zeit für mich?“
„So viel du willst.“
„Ich möchte mit dir sprechen.“

„Komm nur, Unruhig ging und ab, dann bist stehen und sein bittend.“
„Onkel, ich raten und helfen elend über alle.“
„Du erörterst, Mein, bleibe schreien, aber bist.“
„Womit fann.“
„Ich kann nur.“
„Was ist es, sagst.“
„Niemand hat, aber ich muß fort, wenn ich nicht gehen soll.“
„Über weshalb?“ fragte Onkel Steinberg.
„Ich liebe hier niemand zur Freude.“
„Aber Paula, wir haben dich alle so gern.“
„Alle, Onkel?“ sagte Paula. „In deiner Güte möchtest du dich und mich täuschen. Kannst du im Ernste behaupten wollen, daß ich etwa der Tante zur Freude im Hause bin?“
„Er hätte unruhig in die lebende Glut.“
„Du kannst es nicht, ich würde es wohl.“
„Was Paula fort, als Steinberg schrie.“
„Warum sollte ich aber auch der Tante eine Freude sein, da ich mir selber eine Last bin?“
„Du darfst nicht mehr so sprechen, wenn ich dich weiter anreden soll.“
„Nein, laß mich sprechen, ich habe es lange genug still in mir herumgetragen. Sieh, Onkel,

meiner Krankheit habe ich Zeit mich nachzudenken. Ich weiß jetzt, ist.“
„Paula?“
„Bist Arbeit. Sie allein kann mir Gleichgewicht meiner Seele wieder-mich nach vor behüten, an mir selber genehen.“
„Kannst du die nicht hier bei uns finden?“
„Onkel, es muß ein Zwang auf mein geübt werden. Hier würde ich immer in mein träumerisches Dahinbrüten und das will ich nicht. Muß ich ins Leben, so soll es doch nicht nutzlos tue ich hier?“
„Du mir nicht eine Freude, Paula?“
„Aber du wirst leichter atmen, wenn der Mißklang aus deinem Hause entfernt ist, den du mir zuliebe nicht zu hören vorhast. Und du bist gut gegen mich. Ich bin bisher nur meinem eigenen Willen gefolgt, er hat mich irregeführt. Ich werde es als Wohlthat betrachten, einem andern Willen untertan sein zu müssen. Ich muß ein streng geordnetes Tagewerk ausfüllen haben. Das aber kann ich nur bei fremden finden.“
„Verstehe ich dich recht, Paula, du willst Fremden dienen?“
„Ja, das will ich. Das Wort erschreckt dich, mir gibt's Ruhe. Arbeit bindet nicht, sie macht frei, und einem fremden Willen gehorchen, tut wohl, wenn man elend ist und sich selber verloren hat. Es ist leichter auf mir, freudlos durchs Leben gehen zu müssen; vielmehr,

